

Anja Reumschüssel

EXTREMISMUS



Extremismus (*Substantiv, maskulin*): Das politische oder religiöse Streben nach einer neuen Gesellschaft. Extremisten lehnen den demokratischen Verfassungsstaat ab. Mit Schriften, Protesten und Veranstaltungen setzen sie sich für ihre Ziele ein. Und wenden manchmal auch Gewalt an.

Gesellschaft gefürchtet. Man spricht über sie in den Medien und im Bundestag. Das vermittelt ein Gefühl von Stärke gegenüber denen, von denen sie sich ungerecht behandelt fühlen, und die Überzeugung, auserwählt und etwas Besonderes zu sein.²¹ Junge Frauen fühlen sich zudem manchmal von sehr konservativen Ideologien wie dem Rechtsextremismus oder dem Islamismus angezogen, weil deren klares Rollenverständnis von Frau und Mann ihnen viel Verantwortung abnimmt. Dort müssen sie sich nicht mehr für einen Beruf und einen Partner entscheiden. Ihr Beruf ist Hausfrau und Mutter, alle weiteren Entscheidungen trifft ihr Partner für sie.

Alle oder auch nur einige dieser Ursachen können eine Rolle spielen, wenn jemand extremistische Ansichten entwickelt oder gar wegen dieser extremistischen Einstellung Gewalt anwendet.

Wie aber entstehen extremistische Einstellungen in den Köpfen? Auch darüber haben sich Wissenschaftler Gedanken gemacht und den typischen Ablauf eines Radikalisierungsprozesses beschrieben. Der sieht natürlich bei jedem Betroffenen etwas anders aus, ist aber meist in seinen Grundzügen vergleichbar.

1. Oft beginnt die Radikalisierung mit einer persönlichen Krise. Und davon gibt es gerade in der Pubertät und im jungen Erwachsenenalter einige. Diese Krisen können äußere Ursachen haben: Trennung oder Tod der Eltern, Mobbing in der Schule, schlechte Noten, Absagen auf Bewerbungen, Liebeskummer oder auch traumatische Erlebnisse wie Missbrauch und Gewalt.²² Oder aber innere: Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen, Unsicherheit darüber, wer man ist und was man mit dem eigenen Leben anfangen will, Schüchternheit oder auch psychische Erkrankungen wie eine Depression. Wer in solch einer Krise über Freunde, das Internet oder Veranstaltungen vor Ort mit einer extremistischen Gruppe in Kontakt kommt, ist für deren Ideologie oft besonders empfänglich. (Deswegen sind Gefängnisse auch Orte, an denen besonders viele Menschen radikalisiert werden, jeder dritte

Islamist etwa hat sich in der Haft radikalisiert.²³) Das strenge Weltbild einer extremistischen Strömung sowie die Gleichgesinnten in der Gruppe geben in solch unsicheren Situationen Halt und Orientierung. Und das kann in einer komplexen, unübersichtlichen Welt als befreiend empfunden werden. Denn extremistische Ideologien schreiben sehr genau vor, was richtig und was falsch, wer gut und wer böse, was zu tun und was zu lassen ist. Rechtsextremisten sind zum Beispiel überzeugt davon, dass nur Frauen und Männer der gleichen Ethnie heiraten dürfen, Linksextremisten sehen in Staat und Polizei den Feind aller freiheitsliebenden Menschen, Islamisten glauben, dass sie Ungläubige bekämpfen müssen, selbst wenn es sich dabei um ihre eigene Familie handelt. Bei manchen religiösen Extremisten ist gar der ganze Tagesablauf vom Aufwachen bis zum Einschlafen festgelegt.

Für manche ist die Radikalisierung aber auch Ausdruck einer Rebellion gegen die eigenen Eltern. Streng christlich erzogene Jugendliche werden plötzlich zu Muslimen, streng konservativ erzogene Jugendliche wenden sich linken Theorien zu, Jugendliche aus völlig unpolitischen Familien fordern plötzlich die Ausweisung aller Ausländer.

2. Im nächsten Schritt brechen die Betroffenen mit ihrem bisherigen Umfeld. Sie kommen vielleicht kaum noch nach Hause, weil die Eltern ohnehin nur streiten, oder gehen nicht mehr in die Schule, weil sie dort drangsaliert werden. In ihrer neuen Gruppe fühlen sie sich wohler, hier gehören sie dazu, sind nicht allein und erhalten oft Aufgaben und Posten, die ihnen ein neues Selbstwertgefühl verleihen. Um dazuzugehören, passen sich die Betroffenen der Gruppe immer mehr an, übernehmen Kleidungsstil, Sprechweise, Musikgeschmack – und nach und nach auch die extremistische Ideologie. Die Betroffenen verinnerlichen allmählich den Glauben der Gruppe an einen gemeinsamen Feind (zum Beispiel die Ausländer, den Staat und Unternehmen oder die Ungläubigen) und an ein gemeinsames Ziel (die Neuordnung der Gesellschaft nach ihren Vorstellungen). Oft versuchen sie, die Menschen aus ihrem früheren Umfeld von ihrer neuen Weltsicht zu überzeugen. Doch Freunde und Familie reagieren häufig ablehnend,

kritisch und besorgt auf die plötzliche Verhaltensänderung. Diese Kritik wiederum bestätigt die Betroffenen oft in ihren extremistischen Einstellungen. Umso mehr ziehen sie sich von ihren Familien und ihren alten Freunden zurück.

Im schlimmsten Fall hören die Betroffenen ganz auf, eigenständig zu denken und gehorchen nur noch blind. Das geht so weit, dass Islamisten, die nach Syrien gereist waren, gar nicht genau erklären können, warum sie überhaupt in den Krieg gezogen sind. Sie hatten einfach gehorcht und die Ausreise nicht mehr infrage gestellt.

3. Im letzten Schritt haben die Betroffenen die Ideologie ihrer Gruppe so weit verinnerlicht, dass sie nun mit den gesellschaftlichen Regeln und Gesetzen des Landes brechen, in dem sie leben. Sie sind überzeugt davon, dass die Gesellschaft, so wie sie im Moment ist, dringend verändert werden muss. Sie nehmen an Aktionen teil, bei denen sie bewusst gegen das Gesetz verstoßen. Wenn sie dann inhaftiert werden, fühlen sie sich meist in ihrem Hass auf die Gesellschaft bestätigt. Manche finden im Gefängnis Gleichgesinnte und werden von ihnen noch weiter radikalisiert. Andere hingegen ziehen sich nach der Haft von der Gruppe zurück.

Für Islamisten kann der Radikalisierungsprozess sogar in einem Kriegsgebiet enden: Wenn sie sich wegen ihres Glaubens in Deutschland nur noch diskriminiert fühlen und hier keine Zukunft für sich sehen, entscheiden sich Islamisten manchmal zu einem drastischen Schritt. Sie verlassen die westliche Gesellschaft, zu der sie sich nicht mehr zugehörig fühlen, und reisen in ein Land, in dem die extremistischen Ziele scheinbar schon erreicht sind. Dass das nicht stimmt, merken sie meist erst zu spät (s. S. 106, Kapitel fünf – Islamismus).

Radikalisierung im Internet

Bevor es soziale Medien gab, entstand der erste Kontakt mit extremistischen Gruppen meist über direkte Freunde. Heutzutage aber radikalisiert sich Menschen immer häufiger im Internet, ohne

überhaupt andere Gleichgesinnte persönlich kennenzulernen. Das Internet ist vom Grundgedanken her ein freier Ort. Alle können schreiben und posten, was sie wollen. Deshalb finden sich dort neben vielen positiven Beiträgen auch Beleidigungen, Hetze gegen Minderheiten, Aufrufe zu Straftaten sowie Videos von Krieg und Gewalt, die in den sozialen Medien wie Facebook und YouTube zwar häufig gelöscht werden, bis dahin aber schon viele Male angeklickt und weiterverbreitet wurden.

Außerdem kommt man in der Anonymität des Internets schneller mit Menschen ins Gespräch. Das kann gefährlich sein, denn niemand weiß, wer sich auf der anderen Seite verbirgt. Das machen sich Extremisten zunutze. Sie sprechen in sozialen Netzwerken und Foren Menschen an, die Interesse an ihrer Ideologie haben könnten. Wenn diese dann im Chat von sich selbst, ihren Problemen und Sorgen erzählen, erfahren sie zunächst Zustimmung, Trost und Rat – und schließlich vermitteln diese Internetbekanntschaften sie dann zur nächstgelegenen rechtsradikalen Kameradschaft, linksautonomen Gruppe oder islamistischen Moschee. Von jenen Islamisten, die von Deutschland aus in den Krieg nach Syrien oder in den Irak gereist sind, wurde knapp die Hälfte unter anderem im Internet radikalisiert. Gerade um junge Menschen anzuwerben, haben zum Beispiel Islamisten – allen voran der IS – spezielle Strategien entwickelt. Männer sollen durch schnell geschnittene Musikvideos mit Waffen, Panzerjeeps und Männern in Kampfmontur oder durch verfremdete Computerspiele wie *Call of Jihad* (statt *Call of Duty*), in denen der Spieler Anschläge verübt²⁴, gezielt angesprochen werden. Dabei wird mit IS-Kämpfern geworben, als wären sie Popstars. Männer sollen also erreicht werden, indem ihnen von Kampfserlebnissen, von der engen Gemeinschaft mit den Glaubensbrüdern oder von hübschen, folgsamen Ehefrauen vorgeschwärmt wird.²⁵

Frauen erreichen die Islamisten eher durch Vorträge und Predigten, in denen es etwa um das Leben einer muslimischen Ehefrau oder um islamische Kindererziehung geht. In sozialen Netzwerken bieten Islamistinnen emotionale Unterstützung an, ermutigen ihre Glaubensschwwestern darin, religiöse Regeln zu befolgen und sich von

»Ungläubigen« fernzuhalten. Bisweilen werden junge Frauen im Internet auch von Islamisten angesprochen, die gezielt nach einer Ehefrau für sich selbst oder einen Freund suchen, und diese Frau dann zu einer Ausreise zu ihrem künftigen Ehemann ermuntern.

Von ihrer Radikalisierung scheinen zunächst nur die Extremisten selbst und ihre Freunde und Familie betroffen zu sein. Doch wenn sich immer mehr – vor allem junge – Menschen radikalieren, leidet darunter letztendlich die gesamte Gesellschaft. Doch warum ist das so? Was ist so schlimm an extremistischen Einstellungen?

Warum ist Extremismus gefährlich?

Nun könnte man sagen, dass die Meinungsfreiheit zu den Grundrechten gehört, also jeder denken, glauben und sagen kann, was er will.

Warum also sollten Muslime sich nicht streng an die Regeln des Koran halten und die Glaubensferne in unserem Land kritisieren?

Warum sollten Deutsche nicht stolz sein auf ihr Land und gegen die ständige Erinnerung an zwölf Jahre Nazidiktatur protestieren?

Warum sollten sich Menschen nicht über Konsumsucht, Verschwendung und die Macht der Großunternehmer beschweren und eine Gesellschaft mit mehr Teilhabe für alle fordern?

Tatsächlich hat in einem demokratischen Verfassungsstaat jeder das Recht, Missstände zu kritisieren. Grundlegende Rechte wie Versammlungsfreiheit, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit oder das Recht, Gerichtsurteile anzufechten – all diese Rechte sollen den Menschen genau das ermöglichen: Dass sie sich gegen mögliches Unrecht im und durch den Staat wehren können. Das ist nicht nur ein Recht, das ist eine moralische Pflicht. Wenn Menschen wegen ihrer Hautfarbe oder sexuellen Orientierung, wegen ihres Glaubens oder Geschlechts diskriminiert werden, sollte jeder dagegen protestieren, auch wenn sie oder er nicht selbst betroffen ist. Wenn die Regierung plötzlich politische Gegner verhaften ließe, sollten auch die Menschen dagegen auf die